

Beteiligung im Kindergarten = Politische Bildung von Anfang an

Für viele Kinder beginnt mit der ersten Kinderbetreuungseinrichtung das Leben in Gemeinschaften außerhalb des familiären Umfelds. Die Kinder erleben somit das erste Mal, wie andere Gemeinschaften organisiert sind, und sind dabei gefordert, sich erstmals in einer größeren Gruppe zu orientieren. Sie lernen ganz selbstverständlich und unhinterfragt, welche Rechte hier gelten und welche Regeln zu befolgen sind. Ob nun intendiert oder nicht, ob gestaltet bzw. gewollt oder nicht: Mit dem Besuch der Kindergarteneinrichtung beginnt die politische Bildung für unsere Kinder (vgl. Hansen, Knauer 2015, 20).

Durch die Erfahrungen in der Kinderbetreuungseinrichtung lernen Kinder schnell: Wer hat wie viel Macht? **Wie viel Mitbestimmung/Meinungsäußerung wird mir selbst zugestanden?** Wann kann und darf ich was sagen? Haben Buben und Mädchen die gleichen Rechte und Möglichkeiten? Zählt meine Hautfarbe, mein Äußeres? Ist es wichtig, was ich leiste, woher ich komme, um als Mensch eine Wertigkeit zu besitzen? Dadurch werden **politische Bildungsprozesse** bei Kindern in Gang gesetzt. Einstellungen und Sichtweisen, die in den ersten Lebensjahren eingelernt werden, sind prägend. Hier können wichtige Weichen in der Entwicklung der Selbstwirksamkeit der Kinder gestellt werden: „Je mehr Möglichkeiten mitzuentcheiden und mitzuhandeln ihnen offen stehen, desto mehr werden sie erleben, dass sie selbst etwas bewirken können und ein bedeutsamer Teil dieser öffentlichen Gesellschaft sind.“ (Hansen, Knauer 2015, 20) Kindern wird so gezeigt, nicht alles passiv hinzunehmen, sondern ihre Umwelt aktiv zu beeinflussen.

Politische Bildung zu fördern, ist eine wichtige Aufgabe jeder demokratischen Gesellschaft. Dies bedeutet für den Kindergarten, Kindern Demokratie auf pädagogisch wertvolle Weise zu vermitteln. „Eine demokratisch verfasste Gesellschaft ist die einzige Gesellschaftsform, die gelernt werden muss, alle anderen Gesellschaftsordnungen bekommt man so.“ (Negt 2010, 27 nach Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2011, 11)

Erlebensorientiertes Lernen ist besonders einprägsam. Daher ist es möglich, bereits sehr früh entscheidende Akzente in der Demokratiebildung zu setzen. Politische Bildung bedeutet gerade im Kindergarten, Erfahrung im politischen Handeln zu sammeln, und nicht das Lernen von Fakten.

Warum Beteiligung bereits im Kindergarten?

Kinder in Entscheidungen im Kindergartenalltag miteinzubeziehen, ihre Meinungen und Ideen ernst zu nehmen und umzusetzen: Kinder zu beteiligen, ist – neben dem politischen Bildungsprozess – auch für die Qualität der pädagogischen Arbeit wichtig. Und Kinderbeteiligung gelingt nur, wenn Erwachsene die Voraussetzungen dafür schaffen und Kindern die Möglichkeit, sich einzubringen, auch ernsthaft einräumen wollen (vgl. Entdeckungskiste Sept./Okt. 2011, 8f.).

Wichtige Argumente dafür, warum Kinder beteiligt werden sollen, werden auf den nächsten Seiten erläutert:

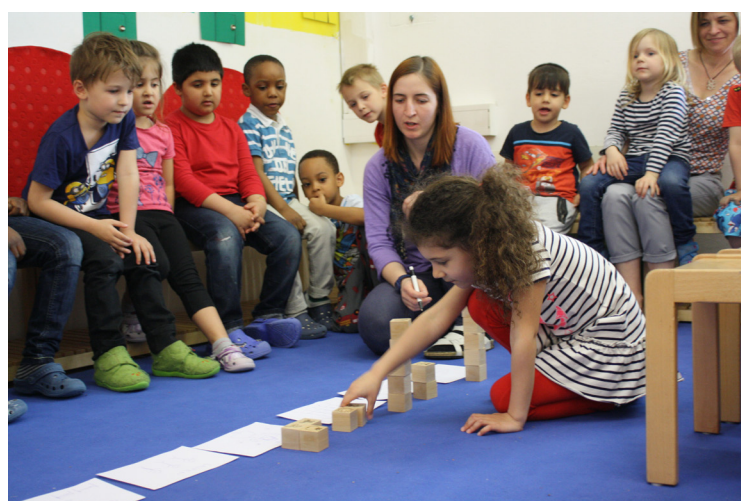


Beteiligung ist ein Kinderrecht

Partizipation bezieht sich auf die Möglichkeit, **bei Entscheidungen, die das eigene Leben und das eigene unmittelbare Lebensumfeld betreffen, mitwirken** zu können, gefragt zu werden und die eigene Meinung äußern zu können. Dies bezieht sich vor allem auf Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben in der Gemeinschaft betreffen.

Im Jahr 1989 wurde von den Staaten der Vereinten Nationen die **Kinderrechtskonvention** angenommen. Die unterzeichnenden Staaten haben sich dabei verpflichtet, die Kinderrechte zu wahren und die Konvention in Gesetze, Verordnungen und andere Regelungen aufzunehmen. Zentral in dieser Konvention ist, dass Kinder ein Recht auf Protection (= Schutz), Participation (= Beteiligung) und Provision (= Versorgung) haben. Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine Meinung zu bilden, das Recht zu, diese in allen das Kind berührenden Angelegenheiten zu äußern. Die Meinung der Kinder soll angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife berücksichtigt werden (vgl. Krappmann 2012, 31f.). Partizipation ist auch ein Kinderrecht, welches nicht an Bedingungen wie Alter oder Reife geknüpft ist!

Ab welchem Alter ist Beteiligung von Kindern also möglich? Die Antwort aus menschenrechtlicher Sicht ist hier eindeutig: Das Recht auf Mitbestimmung in den Angelegenheiten, die das eigene Leben betreffen, **beginnt mit der Geburt** und steht – in einer demokratischen Gesellschaftsordnung – jedem Menschen von Anfang an zu. Von Beginn an haben Babys das Recht, die ureigenen Bedürfnisse auszudrücken, und das Recht darauf, dass diese von der Umgebung wahrgenommen und akzeptiert werden.



Auf diese Bedürfnisse und Interessen einzugehen, diese nach Möglichkeit zu beachten und zu berücksichtigen: Hier beginnt Beteiligung von Kindern (vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2011, 79ff.).

Es ist also auch für Kindergarteneinrichtungen eigentlich keine Frage des „Ob“, sondern nur mehr eine Frage des „Wie“ (vgl. Hansen, Knauer 2015, 35f.): Welche Voraussetzungen braucht es vonseiten der Erwachsenen, um den Kindern möglichst unabhängig von ihrem Alter und den sonstigen eigenen Voraussetzungen Beteiligung zu ermöglichen?¹ **Österreich ist einer der Vertragsstaaten und somit verpflichtet, Partizipation auf allen Ebenen umzusetzen.** Partizipation ist daher auch im bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan als eines der Prinzipien für Bildungsprozesse festgesetzt: „Partizipationsfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung zur aktiven Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Elementare Bildungseinrichtungen leisten einen Beitrag zur frühen politischen Bildung, indem sie Kindern vielfältige kindgemäße Möglichkeiten zur Beteiligung, Gestaltung und Mitbestimmung bieten. Dadurch können Kinder lernen, zunehmend mehr Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. Das Prinzip der Partizipation bezieht sich auch auf die Mitgestaltung des Bildungsgeschehens durch die Familien der Kinder.“ (vgl. Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan 2009, 4)

Beteiligung fördert Bildung

Kindergarteneinrichtungen sind Bildungseinrichtungen – der Beitrag, der hier für die Bildungsbiografie geleistet wird, kann gar nicht groß genug eingeschätzt werden! Der bundesländerübergreifende Bildungsrahmenplan aus dem Jahr 2009 gibt in diesem Sinne allen Betreuungseinrichtungen in Österreich einen Rahmen vor, wie Bildung gestaltet und welche Prinzipien dabei

¹ Mehr dazu s. ‚Rahmenbedingungen für gelungene Beteiligung‘.



berücksichtigt werden sollen. **Partizipation ist dabei eines der zentralen Prinzipien.**

Neben der Förderung der Demokratiebildung im eigentlichen Sinne setzt Beteiligungsarbeit auch ganzheitliche Bildungsprozesse in Gang. Bildung im Sinne einer Aneignung der Welt durch die Kinder selbst passiert durch alltägliches aktives Handeln der Kinder. Diese Art von Bildungsprozess zu aktivieren, ist kein neues Ziel, sondern wurde im Grunde bereits von Wilhelm von Humboldt verfolgt und ist in viele verschiedene pädagogische Konzepte eingeflossen. Bildung im Sinne der „Selbstbildung“ funktioniert allerdings nur dann, wenn Kinder wirklich beteiligt sind. **Bildung in Kindertageneinrichtungen kann also kein „Unterricht“ sein**, in dem Kindern Inhalte vermittelt werden (vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2011, 43ff.). Und genau hier liegt das große Potenzial von gelungener Beteiligungsarbeit: **Kinder werden ermutigt, sich ihre Welt aktiv anzueignen, die nötige Handlungskompetenz zu entwickeln**, die auch in weiterer Folge für Bildungsprozesse vonnöten ist.

Beteiligung von Kindern fördert die Demokratie der Zukunft

Politik und Kindergarten – was hat das miteinander zu tun? Politik scheint mit dem Alltag in einer Kindertageneinrichtung im ersten Moment schwer in Zusammenhang zu bringen. Vielen pädagogischen Fachkräften ist vielleicht klar: Politische Entscheidungen können die Rahmenbedingungen der Einrichtung beeinflussen. Beispielsweise sind die Gehälter des Personals oder ob Eltern für den Kindertageneinrichtungsbesuch der Kinder bezahlen müssen oder nicht, politische Entscheidungen.

Doch was hat Politik mit dem Alltagsleben der Kinder in einer pädagogischen Einrichtung zu tun?

Dazu ist es wichtig, sich zuerst einmal zu verdeutlichen, was Politik und Demokratie bedeuten. „**Politik**“ beschäftigt sich mit der Frage, wie der Staat organisiert ist, wie hier Macht verteilt ist und Entscheidungen gefällt und durchgesetzt werden können“, meinen dazu Hansen und



Knauer in ihrem Praxisbuch. Die **„Demokratie“**, die für uns inzwischen schon zu einem so selbstverständlichen politischen Modell geworden ist, ist dabei nur eine mögliche Form politischer Systeme. Wenn heute also gemeinhin von politischer Bildung gesprochen wird, ist eigentlich eine Demokratiebildung gemeint (vgl. Hansen, Knauer 2015, 62f.). Unter **„Demokratie“** wird eine Gemeinschaft verstanden, in der BürgerInnen mitentscheiden können und sich für die Gemeinschaft interessieren und engagieren. Damit ist nicht nur die Ausübung des aktiven Wahlrechts gemeint. Es gibt in demokratischen Gesellschaften **vielfältige Möglichkeiten, sich zu engagieren und einzubringen**. Bereits an der Wende zum 21. Jahrhundert hatte der amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey ein weiteres Verständnis der Demokratie: „Die Demokratie ist mehr als eine Regierungsform, sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrungen“ (Dewey 2000, nach Hansen, Knauer 2015, 64).

Versteht man **Demokratie vor allem als eine Form des Zusammenlebens** in einer Gesellschaft, wird schon deutlicher, dass Politik jede Menge mit Kindertageneinrichtungen zu tun hat. Denn der Kindergarten ist gerade in Zeiten, in denen Kinder in kleinen Familienformen und als Einzelkinder aufwachsen, ein zentraler Ort, in dem Kinder das Zusammenleben mit anderen lernen!

Effekte von Beteiligung – aus der pädagogischen Praxis

Die folgenden Effekte sind Beobachtungen der Pädagoginnen aus dem Modellprojekt „Beteiligung von Anfang an“² und zeigen, welche Auswirkungen eine aktive Teilnahme der Kinder auf ihr Erleben, Verhalten und das Klima in der Einrichtung haben können. Diese Beobachtungen wurden während der Workshops mitnotiert und werden hier, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, dargestellt:



• **Akzeptanz (von Entscheidungen)**

Kinder akzeptieren Entscheidungen sehr gut, wenn ihnen das Entscheidungsverfahren einleuchtet und sie den Abstimmungsprozess durchschaut haben: Kinder stimmen beispielsweise in einer Kinderkonferenz darüber ab, wo sie den Nachmittag verbringen werden. Das Ergebnis der Abstimmung wird von allen Kindern gut akzeptiert. Kinder lernen, sich unterschiedliche Meinungen und Ansichten anzuhören und zu akzeptieren.

• **Selbstbewusstsein**

Kinder fühlen sich ernst genommen und akzeptiert, wenn sie beteiligt werden: Kinder haben in der Kinderkonferenz Ideen für den Kindergarten vorgeschlagen. Wenn ihre Vorschläge von den anderen aufgenommen werden und zur Umsetzung kommen, steigert dies das Selbstbewusstsein der Kinder. Kinder werden es mit der Zeit gewohnt, ihre eigenen Ideen für den Alltag einzubringen, und lernen so, ihre Anliegen zu äußern.

• **Motivation und Engagement**

Kinder übernehmen Aufgaben deutlich lieber, wenn sie über die Aufteilung mitentschieden haben oder es sich um eigene Ideen handelt: Kinder äußern in der Kinderkonferenz eine gemeinsame Bastelidee und teilen die Aufgaben der notwendigen Arbeitsschritte gemeinsam auf.

²Ein Projekt von beteiligung.st, in Kooperation mit drei steirischen Kindergarteneinrichtungen. Mehr dazu finden Sie auf unserer Website www.beteiligung.st unter der Rubrik ‚Kindergarten/Schule‘ - ‚Beteiligung im Kindergarten‘ oder über diesen Link: <http://www.beteiligung.st/de/Site/beteiligung.st/Kindergarten-Schule/Beteiligung-im-Kindergarten>



Kinder engagieren sich gerne, wenn sie merken, dass sie ein wichtiger Teil der Gemeinschaft sind. Es ist eine zentrale Erfahrung, wenn man miterlebt: Meine Ideen werden ernst genommen und umgesetzt. Kinder werden ermutigt, ihre Meinung zu äußern, mitzureden und mitzubestimmen. Auch ruhigere Kinder können so im klar geregelten Rahmen leichter die Möglichkeit bekommen, sich zu äußern.

- **Kreativität**

Erwachsene brauchen sich nicht alleine Ideen für Raumneugestaltungen, Projektstage und Ähnliches zu überlegen. Wenn Kinder und Erwachsene gemeinsam nach Lösungen suchen, können deutlich kreativere Lösungswege gefunden werden, als würden die Erwachsenen alleine überlegen.

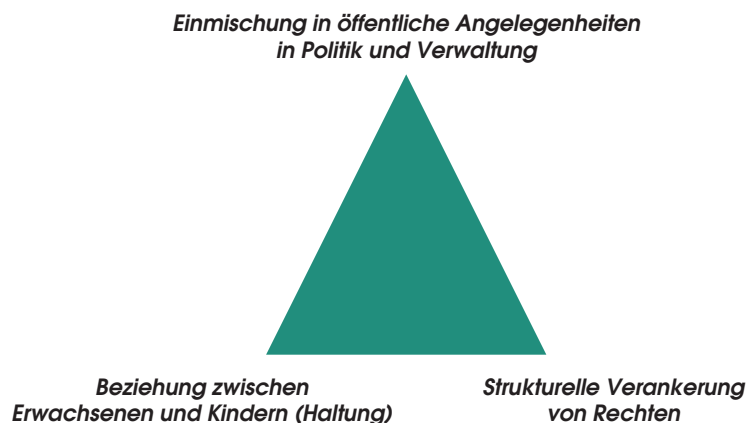
- **Zufriedenheit und Wohlbefinden**

Die Kinder in der Einrichtung sind zufriedener, wenn ihnen Freiräume geboten werden, sich zu beteiligen, sie die Inhalte mitbestimmen können. Das Wohlbefinden der Kinder steigt, wenn sie merken, dass sie in ihrer Gemeinschaft mitreden können. Gerade bei Kindern, die sich schwerer in die Gruppe integrieren können, ist die Erfahrung, dass ihre Meinungen und Ideen ernst genommen werden, zentral. Die Stimmung im Kindergarten wird ausgeglichener und ruhiger, wenn die Kinder mitbestimmen und mitreden können.

Wichtig ist, Beteiligung in den (gelebten) Alltag im Kindergarten zu integrieren und sie nicht als zusätzliche Aufgabe neben den anderen Tätigkeiten zu sehen. Im Zuge des Beteiligungsprozesses geht es unter anderem darum, bewährte bzw. eingelernte Verhaltensmuster in der pädagogischen Arbeit zu hinterfragen und manches anders zu machen, als es bisher geschehen ist. Ist Beteiligung erst einmal implementiert, ergeben sich im Alltag viele Erleichterungen. Kinder zu beteiligen und dies in die tägliche Arbeit einfließen zu lassen, wird im ersten Moment von den pädagogischen Fachkräften als Mehrarbeit erlebt. Die deutlichen Effekte, dass die Kinder in vielerlei Hinsicht von der aktiven Beteiligung stark profitieren, zeigten sich auch in diesem Modellprojekt und werden auch in der Literatur mehrfach beschrieben (vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2011, Hansen/Knauer 2015, Entdeckungskiste Sept./Okt. 2011).

Rahmenbedingungen für gelungene Beteiligungsarbeit

Beteiligung in Kindergarteneinrichtungen wird auf drei unterschiedlichen Ebenen umgesetzt und gelebt. Jede Ebene bietet für pädagogische Fachkräfte vielfältige Möglichkeiten, die Kinder im Alltag zu beteiligen. Hansen, Knauer und Sturzenhecker (vgl. 2011, 53) haben zur Verdeutlichung dieser Ebenen ein „Beteiligungs-dreieck“ entwickelt (eigene Grafik):



Die Basis von demokratischem Alltagsleben in der Einrichtung umfasst die zwei unteren Ebenen: die achtende Beziehung zwischen den Erwachsenen und den Kindern, also die Haltung im Sinne der Partizipation und respektvollen Beziehung untereinander, und die strukturell verankerten Partizipationsrechte im Kindergarten.

Wenn die Kindertageeinrichtung sich zudem noch mit öffentlichen Angelegenheiten befasst, geht hier pädagogische Partizipation in politische Beteiligung über.

- 1. *Achtende Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen:*** Aktives und sensibles Zuhören bildet die entscheidende Grundlage dafür, Kinderanliegen zu hören, zu verstehen und dann umzusetzen. Partizipation braucht eine respektvolle und ernst nehmende Haltung den Kindern gegenüber sowie ein Interesse am Gespräch mit dem Kind. Diese Form der Beteiligung lässt sich unabhängig vom Alter praktizieren!
- 2. *Strukturelle Verankerung von Rechten:*** Eine wichtige Voraussetzung für gelungene Beteiligungsarbeit ist es, eine Möglichkeit für Kinder zu schaffen, sich regelmäßig zu beteiligen. Dies kann in Form eines Gremiums wie etwa einer regelmäßig stattfindenden Kinderkonferenz in der Einrichtung geschehen. Idealerweise wird so ein Gremium auch schriftlich in der Einrichtung festgeschrieben (in Form einer Verfassung): Dies sichert den Kindern das Recht auf Mitsprache zu.
- 3. *Auseinandersetzung mit öffentlichen Angelegenheiten in Politik und Verwaltung:*** Kindertageeinrichtungen haben ferner die Möglichkeit, sich in öffentliche Angelegenheiten einzubringen und so die Interessen der Kinder öffentlich zu vertreten (wie etwa in der Raum- oder Verkehrsplanung). Diese Interessen können beispielsweise im Gremium von den Kindern kommuniziert worden sein und werden mithilfe der pädagogischen Fachkräfte nach außen getragen. Die Kinder erleben so ihre Kommune als Handlungsraum, in dem auch sie sich einbringen können.

Für alle drei Ebenen gilt: Es liegt in der Hand der Erwachsenen, die Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Beteiligungsarbeit mit den Kindern zu schaffen!



Literaturangabe:

Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer, Magistrat der Stadt Wien, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich. Österreich 2009.

Entdeckungskiste. Zeitschrift für die Praxis: Wer ist hier der Chef? Freiburg Sept./Okt. 2011.

Hansen, R./Knauer, R.: Das Praxisbuch: Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Wie pädagogische Fachkräfte Partizipation und Engagement von Kindern fördern. Gütersloh 2015.

Hansen, R./Knauer, R./Sturzenhecker, B.: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Bonn 2011.

Krappmann, L.: Beteiligung als Kinderrecht. In: Höhme-Serke, E./Priebe, M./Wenzel, S. (Hg.): Mit Kindern Demokratie leben. Aachen 2012, 31–37.

Negt, O.: Vorwort von Oskar Negt. In: Hansen, R./Knauer, R./Sturzenhecker, B.: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Bonn 2011, 7–10.

Zur Information:

Dieser Beitrag ist ein Auszug aus dem **Handbuch „Beteiligung von Anfang an! Grundlagen, Methoden und Berichte aus der Praxis für den Kindergarten“**, herausgegeben von der Fachstelle beteiligung.st. Das Handbuch zum kostenlosen Download sowie weiterführende Informationen zum Modellprojekt, das in Zusammenarbeit mit drei steirischen Kindergarteneinrichtungen durchgeführt wurde, finden Sie auf unserer Website: www.beteiligung.st.

Verfasserin:

Mag.^a Katrin Uray-Preininger, Bakk.
Projektleiterin, beteiligung.st
katrin.uray@beteiligung.st